

# Anordnungen im Raum

---

Zu meiner heilpädagogischen Ausbildung gehörte ein Praxisjahr. In diesem arbeitete ich an einer gewöhnlichen Waldorfschule. Es war meine Aufgabe, die Möglichkeiten des »bewegten Klassenzimmers« unter heilpädagogischen Gesichtspunkten auszuloten. Dabei hielt ich mich an keinerlei vorgegebene Methodik, sondern verwendete das einfache Mobiliar in allen möglichen Formen, um die Wirkung der verschiedenen Sozialformen, die durch die unterschiedlichen Anordnungen im Raum entstehen, zu untersuchen und ihre heilenden Anwendungen auszuprobieren.

## Die Kreisform

Eine Bank schließt so an die andere an, dass ein möglichst schöner Kreis entsteht. Die Vorderkante der Bänke ist so angemalt, dass ein »Regenbogen« sich zeigt. Jedes Kind hat mit einem Banknachbarn zusammen den Platz auf einer Bank. Wo die Bänke stehen, ist genau definiert. Damit ist eine klare Struktur und Ordnung gegeben.

Im Kreis sitzend ist jedes Kind für jedes andere offen. Jedes hat Blickkontakt zu jedem. Der Kreis ist in Bezug auf die ganze Klassengemeinschaft die transparenteste Form. Für Gespräche ist sie ideal. Anfang und Abschluss einer Einheit, einer Unterrichtsstunde, eines Morgens sollen die Gemeinschaft betonen. Keine andere Form ist dafür besser geeignet. Aber auch das Hören einer Geschichte ist ein »Gesamtergebnis«: Der Kreis gibt dafür die geschlossene Stimmung.

Was der einzelne tut, kann sofort von allen wahrgenommen werden. Es besteht allerdings unter Umständen eine große Gefahr der Ablenkung. Und es besteht auch keine »Fluchtmöglichkeit«, die Kinder sind den Kameraden »ausgeliefert«. – Gerade diese scheinbaren Schwierigkeiten sind aber auch die wesent-

lichen Gelegenheiten, am sozialen Leben zu arbeiten: Tritt etwas auf, das nicht zur Arbeit gehört, so ist darauf sofort einzugehen. Störungen haben Vorrang. Sie sollen nicht einfach ausgeschaltet werden. Wenn ich auf sie eingehe, mache ich klar, dass ich aufmerksam war und dass ich das Kind mit seinen Fragen, Bedürfnissen, Schwierigkeiten, Ängsten ernst nehme. Dies ist eine Grundvoraussetzung zum echten Gespräch. Wir nehmen einander ernst, wir wollen einander zuhören. Jeder ist wesentlich.

Beim Führen eines gemeinsamen Gespräches ist es für viele Kinder hilfreich, das Ordnungsprinzip noch zu verstärken. Es kann dazu der »Redeball« verwendet werden. Nur wer den Ball hat, spricht. Dass wir einander nicht ins Wort fallen, ist eine weitere Grundvoraussetzung zu einem guten Gespräch. In den ersten Klassen wird der Ball über den Lehrer weitergegeben.

## Freie Aufstellung der Bänke

Die Bänke werden im Zimmer frei verteilt. Das Aufstellen beginnt mit einer Übung: Die beiden Banknachbarn stellen sich je an ihr Ende des Bänkchens. Gemeinsam wird gesprochen: »Ich bin stark« (sich aufrichten, stampfen), »trag schwere Last« (sich zur Bank niederbeugen), »richte mich auf« (Bank emporheben, so weit es geht), »trag sie nach Haus«. Jetzt tragen die Kinder ihr Bänkchen wortlos durch das Zimmer und einigen sich ebenso wortlos, wo sie es abstellen und bleiben wollen. Dies ist selbstverständlich eine sehr anspruchsvolle soziale Übung, die so perfektioniert werden kann, dass sich der ganze Vorgang geräuschlos vollzieht und dass die Bänkchen im Raum wirklich gut verteilt sind.

Die beiden Kinder haben »ihren« Platz gewählt. Sie sind ganz einander zugewandt. Auch wenn Nachbarn relativ nahe sind, so bildet doch jede Bank eine in sich geschlossene Einheit. Diese Einheiten, nach eigener Wahl aufgestellt, geben dem Klassenzimmer einen anarchischen Anstrich: Es ist keine Gesamt-

ordnung, sondern eine Ordnung in kleinsten Elementen. Diese Form ist ideal für alle Übungen, die auf einen festen Ort fixiert sind.

Es besteht die Gefahr, dass diejenigen Kinder sich zusammen knäueln, die mehr auf Interaktion ausgehen als auf gemeinsame Arbeit. Die oben dargestellte Übung beugt hier vor. Die Aufstellung muss geführt werden. Dies ist allen Kindern möglich.

Wenn die Kinder immer auf das gleiche Gegenüber fixiert sind, ergeben sich Einseitigkeiten und Verhaltensmuster. Diesem kann dadurch begegnet werden, dass nun Übungen folgen, bei denen jeweils ein Partner sitzen bleibt und der andere einen neuen sucht. Dies kann abwechselungsweise mehrmals geschehen, bis die gewünschte freie Mischung entsteht.

Es geht darum, dass dem anderen »wohl« getan wird und dass man sich darauf ganz einlässt. Das können kleine Massageübungen sein, es können Übungen sein, bei welchen die beiden Kinder eine Kugel zwischen ihren Händen oder Füßen halten, ohne sie zu verlieren. Es bieten sich aber auch Zähl- und Rechenübungen an, bei denen das eine Kind blind ist und vom sehenden achtsam geführt wird.

Die Übungen werden mit großer Phantasie und mit Achtsamkeit ausgeführt. Es bilden sich sehr feine soziale Beziehungen. Verantwortungsgefühl und Selbstständigkeit werden in hohem Maße angesprochen.

### Freie Aufstellung ohne Bänke

Jeweils zwei Kinder suchen sich einen gemeinsamen Platz auf dem Boden, der ihnen zusagt, und der möglichst viel Bewegungsspielraum lässt.

Es ist kein Mobiliar zu verschieben. Die oben beschriebene Organisationsform kann beibehalten werden. Die Bänke schaffen eine bestimmte Raumstruktur und leichte Abgrenzungen, was für die Übungen von Vorteil sein kann. Nur der Partner gibt einen gewissen Halt, auf ihn kann die ganze Konzentration gerichtet sein.

Es muss dafür gesorgt sein, dass der Abstand

von Grüppchen zu Grüppchen wirklich genügend groß ist, damit die Ablenkung möglichst gering bleibt. – Für einige Kinder ist es sehr schwierig, sich auf ein Gegenüber wirklich einzulassen, zu berühren oder berührt zu werden. Man kann sich mit Bildern behelfen und mit einer Übungsanlage, die möglichst viel Spaß macht und auch Verantwortung herausfordert.

Für viele Kinder sind alle Arten von »Massagen« außerordentlich hilfreich. Sie helfen, zu sich selber zu finden, ruhig zu werden, sich selber zu spüren. Es handelt sich dabei nicht um eigentliche Massagen. Wir können auf dem Rücken, dem Kopf, den Armen und Beinen des anderen das Wetter spielen, Tiere gehen, huschen, schleichen usw. lassen.

Für die Präsenz der Kinder, für ihr In-sich-sein und ihr Konzentrationsvermögen sind solche gegenseitigen Tasterfahrungen fast unerlässlich. Sie bilden sehr oft die Grundlage für eine ruhige, geordnete Arbeit, ohne dass viel gesagt werden muss. Die heilende Wirkung ist immer unmittelbar zu spüren.

### Bänke zu einem Parcours zusammengestellt

Der Unterricht kann auch mit einem Parcours beginnen. Das heißt, dass ich den Parcours vor der Schule nach den besonderen Bedürfnissen einrichte. Es ist möglich, mit den Bänken Brücken und Rutschbahnen zu bauen, Balancierstege, Treppen und Abtrennungen einzurichten. Da die Bänke mit einer Farbe bezeichnet sind, ist beim Abbau sofort klar, wem welche Bank gehört.

Der Parcours hat immer etwas »kanalisierendes«. Er lässt eine gewisse freie Bewegung zu und gibt doch einen relativ bestimmten Ablauf vor. Oft ist es notwendig, dass man sich ausweichen muss oder dass Regeln festgelegt werden müssen. Neben der Förderung der Geschicklichkeit und des Mutes ist der Parcours vor allem eine Gemeinschaftsaufgabe, eine soziale Forderung.

Schwierigkeiten entstehen bei dieser Anord-

nungsform sofort, da sich die Bewegungsin-  
tentionen der Kinder schnell unterscheiden.  
Es kommt zu Blockaden, Hindernissen, hef-  
tigen Begegnungen aller Art. Dies soll aber  
gerade nicht als Schwierigkeit, sondern als  
Übfeld verstanden werden. Wenn tatsächlich  
schmerzliche Situationen entstehen, ist es gut,  
innezuhalten, im Kreis auf dem Boden zu sit-  
zen und kurz zu betrachten, was geschehen ist,  
Lösungen zu suchen, um Entschuldigung zu  
bitten usw.

Alle Übungen, die auf einem Führen und Fol-  
gen beruhen, können den Parcours mit einbe-  
ziehen. Dabei gibt es die Möglichkeiten des  
genauen, verantwortungsvollen Führens des  
»Blinden«, aber auch jene des Freilassens, bei  
dem der »Sehende« »nur« dafür verantwort-  
lich ist, dass dem »Blinden« nichts zustößt.  
Das Üben der Verantwortung, der Sorgfalt ist  
für jedes Kind eine große Herausforderung  
und Schulung.

### Frontale Aufstellung

Jede Bank hat ihren festen Platz z.B. in drei  
Halbkreisen. Die Kinder sollen sich beim Auf-  
stellen der Bänke möglichst helfen, Kissen und  
Schreibmaterial werden nachher geholt.

Wenn schulische Erklärungen gegeben wer-  
den, bei denen die Tafel benützt wird, ist die  
frontale Aufstellung immer noch die beste  
Form. Die Kinder sind dann optimal auf Ta-  
fel und Lehrer ausgerichtet und am wenigsten  
abgelenkt.

Die frontale Unterrichtsform bietet allerdings  
auch am ehesten die Möglichkeit, sich zu ver-  
stecken. Merkwürdigerweise ist es die Form,  
die am meisten dazu verleitet, den Platz zu  
verlassen und von der Arbeit »Abstand« zu  
nehmen.

Obwohl die frontale Aufstellung immer noch  
die gängigste Form ist, fand ich innerhalb  
dieser Form am wenigsten die Möglichkeit,  
heilend zu wirken, wenn nicht der Unter-  
richtsstoff selbst als heilend betrachtet wird.  
Es gibt aber durchaus Übungsanlagen, die  
konzentrierend, beruhigend sind.

### Freie Platzwahl auf dem Fell

Jedes Kind besitzt ein eigenes Fell, einen  
kleinen Teppich oder eine Decke. Für Beru-  
higungsübungen, Entspannungsübungen und  
auch als Einstieg ins Theater ist es notwendig,  
dass die Kinder so weit als möglich bei sich  
selbst ankommen und bleiben können. Es ist  
dabei wesentlich, dass jedes Kind den Platz  
findet, an dem es sich wohl fühlt. Der Platz  
muss nicht nur markiert sein, sondern muss  
auch eine gewisse Wohligkeit ausstrahlen. Zu  
dünn und zu große Decken sind nicht dien-  
lich. Als weiterer Schritt ist es möglich, ge-  
wisse Gegenstände bei sich »zu Hause« zu  
versorgen: Musikinstrumente, Tücher, Thea-  
terutensilien usw. Man kann ausgehen und  
immer wieder zu sich nach Hause zurückkeh-  
ren, zur Ruhe kommen.

Gerne »klumpen« sich befreundete Kinder  
zu Gruppen zusammen, oft versuchen Kinder  
auch, den Nachbarn zu necken. Es ist daher  
notwendig, strikte Regeln zu geben und streng  
darauf zu sehen, dass sie eingehalten werden.  
Es ist heute nicht einfach, einzelne Kinder  
und besonders eine Kinderschar zur Ruhe,  
zur Konzentration auf sich selbst zu bringen.  
Musik und Bilder beruhigen durchaus nicht  
alle Kinder. Kleine eutonische, rhythmische  
Bewegungsübungen sind meist eine gute Hil-  
fe. Der Rhythmus »bewegen – ruhen, spannen  
– lösen« bringt den Flohhaufen am besten zu  
sich.

Für einzelne Kinder pflege ich eutonische  
Übungen. Die Kinder sind in Rückenlage,  
falten die Hände hinter dem Kopf, stellen  
die Knie auf und schlagen das eine Bein über  
das andere. Die Knie führen eine ruhige, sich  
steigernde Schaukelbewegung aus, die Augen  
sind geschlossen, der Körper bleibt bis zu den  
Hüften möglichst ruhig. Die Übung erzeugt in  
den Hüften eine Spannung, das ruhige, gerade  
Hinliegen bringt anschließend die Entspan-  
nung. Ähnliche Übungen schließen sich an,  
um möglichst verschiedene Körperbereiche  
zu aktivieren. Nach den Übungen fühlt sich  
der Körper warm, elastisch, gelöst an. Es ist

nun noch nötig, dass möglichst alle Körperteile nacheinander kurz kräftig geballt, zusammengezogen werden und sich wieder lösen. Meist beginne ich mit den Füßen und ende mit den Händen.

Es können musikalische Übungen und Szenen anschließen. Ich arbeite mit möglichst vielseitigem musikalischen Material: Gläser, die angerieben schön klingen, große Gongs, Leiern, Klangstäbe. So habe ich für ein einzelnes Kind »Die sieben Raben« als musikalische Improvisation eingerichtet, an der sich alle Kinder musikalisch und theatralisch beteiligen.

Die Übungen helfen deutlich, zu sich zu kommen. Die Weichheit des Fells gibt immer wieder an andern Körperstellen ein gewisses Wohlgefühl.

### Freie Gruppenplätze auf der Wolldecke

Drei Kinder schließen sich auf geeignete Weise zu einem Grüppchen zusammen. Sie holen gemeinsam eine Wolldecke und suchen einen ihnen entsprechenden Platz.

Der eigene Gruppenplatz kann Ausgangspunkt sein für Musik- oder Theaterübungen oder auch Partner- und Gruppenübungen.

Beispielsweise wird eines der drei Kinder in die Decke satt eingerollt. Es soll sich dabei nur noch möglichst wenig bewegen können, dafür sich selbst und vor allem die Wärme deutlich spüren. Die freien Kinder versuchen, das Paket möglichst sanft zu transportieren und neu zu lagern. Der Eingewickelte versucht dann, sich selber zu befreien.

Es gibt Kinder, die einen Wärmehaushalt haben, der nicht ganz in Ordnung ist, der Wärmesinn bedarf einer besonderen Pflege. Die genannte Übung kann höchst anregend wirken.

### Rückzugsmöglichkeiten

Manches Kind ist im Klassenganzen nur streckenweise zu integrieren. Es braucht eine Rückzugsmöglichkeit, wo es für sich malen, kneten oder auch nur zuschauen kann. Es hat

in der Ecke einen Tisch und einen Stuhl. Papier und Wachs hat es dort immer zur Verfügung.

Das Kind darf sich immer zurückziehen, wenn es das Bedürfnis hat, es muss aber fragen. Wenn es fühlt, dass es sich wieder integrieren kann, kommt es einfach wieder dazu. Wenn es sich zurückgezogen hat, darf es in das Klassengeschehen nicht eingreifen, es muss still arbeiten oder zuschauen, darf nicht stören. Dadurch ist es kaum nötig, dass es »ausgeschlossen« wird. Auch wenn es sich zurückgezogen hat, bleibt es mit der Klasse verbunden, ist selbst positiv produktiv und bekommt alles mit.

Das Kind versucht manchmal, dem auszuweichen, was ihm unangenehm ist oder es besonders fordert. Das kann schon in den ersten Minuten des Morgens geschehen. Dann bekommt es die Rückzugserlaubnis nicht. Auch dann nicht, wenn ich finde, dass eine Übung – speziell Partnerübungen – gerade für dieses Kind wichtig ist. Es muss dann liebevoll, aber sehr dezidiert angewiesen werden. Es muss spüren, dass es jederzeit in meiner unmittelbaren Nähe sein, dass es sich aber durchaus nicht alles erlauben darf.

Die Wirkung auf die Klasse ist nicht einheitlich. Gesunde Kinder verstehen ohne weiteres, dass ein solches Kind eine besondere Behandlung braucht, die im Grunde auch nicht besonders auffällt. Kinder, die es nicht so einfach haben, erleben in dieser Handhabung oft eine Bevorteilung, entwickeln eine Art Eifersuchtsgefühle. Dem ist nur so zu begegnen, dass ich diese Kinder besonders im Bewusstsein habe und für sie sehr aufmerksam bin.

*Walter Christen*

**Zum Autor:** Walter Christen, Jahrgang 1948; 14 Jahre Unterricht in der staatlichen Schule. Anschließend einjährige Ausbildung am Lehrerseminar in Stuttgart. 17 Jahre Klassenlehrer. Studium der Heilpädagogik in Dornach, jetzt im zweiten Jahr an der Basler Rudolf-Steiner-Schule.